

Vorträge von Dr. R. Steiner.

S. 1. Die Erziehung des Kindes vom Standpunkte
der Geisteswissenschaft, Berlin, 10. Jan. 1907

S. 8. Schulfragen vom Standp. der Geisteswissenschaft.
Berlin, 24. Jan. 1907

S. 13. Der Lebenslauf des Menschen vom Standp. der Geisteswissenschaft.
Berlin, 28. Februar 1907

S. 22. Wie begriff man Krankheit u. Tod.
Berlin 13. Dez. 1906.

Mathilde Scholl

Belfortstrasse 9

— Cöln a. Rh. —

N 1/ als Broschüre gedr.
Berlin 1907, Jörnach 1927.

N 2
"Menschenschule" 1949

Jahrg 23, Heft 1.

N 3 "Menschenschule" 1950.

Jahrg 24 Heft 1

N 4 nicht gedruckt

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner, Architektenhain, Berlin 10. Januar 1907. 1.
(nach Notizen, H. Stockmeyer.)

Die Erziehung des Kindes vom Standpunkte der Geisteswissenschaft.

Theosophie soll nicht eine in Weltenferne schwebende Theorie sein. Sie soll mitten im Leben stehen und mithelfen an der Arbeit zum Heil und zur Fortentwicklung der Menschheit. Wer aber helfend eingreifen will ins Leben, der muss es verstehen. Und wie man kann das Leben verstehen, ohne die darin wirkenden geistigen Kräfte zu kennen. Alles rings um uns herum ist in dem Stadium der Entwicklung. Wenn ich eine Pflanze betrachte, sehe ich, dass sie nichts Abgeschlossenes ist. Sie wird sich einst entwickeln zur Blüte und Frucht. Die Fähigkeit dazu liegt jetzt schon in ihr verborgen. Dies weiß der Mensch bloß deshalb, weil er sich an andere Pflanzen erinnert, bei denen er diese Vorgänge beobachtet hat. Die einzelne Pflanze kann ihm das nicht sagen. Beim Menschen der Menschheit kann man nicht so den Weg zeigen und doch liegt er auch schon da innen. Nur einmal ist die Menschenseele in der Welt, und nicht können wir die Entwicklungsstufen der Zukunft an anderen beobachten wie bei der Pflanze. Wer drum nicht hineinsehen kann in die Menschenseele, und nicht erkennen, was in ihr schlummert, der kann nicht mitarbeiten im höheren Sinne an der Fortentwicklung der Menschheit. Und diese Aufgabe stellt sich die Theosophie. Auf dem Gebiete der Kindererziehung haben wir täglich das Rätsel der in den Fingern ruhenden Menschenseele zu lösen. Wir sollen aus den Kinderseelen das Zukünftige herausholen und können dies nur in Zusammenhang mit den groben, geistigen Kräften. Wir tapfen in unsern Pädagogen im Dunkeln! Das ganze Gefüge der Menschenatur müssen wir dazu kennen. Aber der Mensch besteht nicht nur aus dem physischen Gefüge. Schon im 18. Jahrhundert kannte die Naturforscher an der physischen Stoffe die Lebenskraft, die das Lebendige durchfließt und regelt. Dann kam der

Kann der Materialismus und verläßt seine Theorien, geht kommt man ganz allmählich darauf zurück. Aber man ist doch noch immer sehr zweifelhaft.

Die Theosophie will dem Menschen die geistigen Kräfte erkennbar machen. Sie will ihn zu höherem Schauen entwickeln. Durch eine besondere Schöpfung werden da die geistigen Organe herangebildet, und mit jedem neuen Organ entsteht dann dem Menschen eine neue Welt. Durch diese Schöpfung macht der Mensch dann den Lebensleit zur wirklichen Erfahrung, er spekuliert nicht mehr darüber, er schaut ihn. Als ein Gefüge von ineinanderwirkenden Kräften und Wesenheiten stellt sich ihm der Äther oder Lebensleit dar. Das ist der 2. Grundteil des Menschen. Der 3. Grundteil ist der Astalleib. Ein Wesen, das einen Astalleib besitzt, kann Lust und Leid empfinden. D. h. es hat Bewusstsein. Als 4. Grundteil macht das selbstbewusste Ich den Menschen zur Krone der Schöpfung. — Nur dann versteht man als Psychiker zu wirken, wenn man diese 4 Glieder kennt, und sie spielen nicht die selbe Rolle beim eben geborenen Kinde, beim 8, 12. oder 18 jährigen jungen Menschen. Machen wir uns die Entfaltung dieser vier Glieder klar. Wo lebt der Mensch vor der Geburt? Da ist sein physischer Leib eingeschlossen vom Leib der Mutter. Alle äußere Einwirkung kann nur durch den Leib der Mutter stattfinden. Bei der Geburt wird der unvollkommene Mutterleibglied, sein zurückgedrängt und die eigene Sinne, der eigene Körper der äusseren Welt dargeboten. Aber nur der physische Leib wird so geboren. Mit dem 7. Jahre findet dann eine 2. Geburt statt. Die geht aber nicht so plötzlich vor sich, sondern ganz allmählich und hauptsächlich da, wo der Mensch die Höhe wechselt. Bis zu diesem Zeitpunkt umhüllt ein Ätherhäutchen den Astalleib wie ein Ätherunterkleid. Hat der eigene Ätherleib keine Ursache da noch nicht vordringen. Wie man von der Geburt den physischen

Leib um pflegen kann, wenn man die Mutter pflegt, so kann man nach der Geburt den Ätherleib um dadurch pflegen, daß man die Ätherhülle pflegt. Die fällt dann auch im 7. Jahre, und auch der Ätherleib wird äußeren Einflüssen zugänglich. Dann ist aber der Astralleib noch nicht frei, sondern von einer astralen Hülle umschlossen. Bei der Geschlechtsreife tritt auch diese dann zurück. Nur wenn man das weiß, begeht man keinen Erziehungsfehler. Wer vor dem 7. Jahre auf den Ätherleib wirkt, der pfuscht an ihm herum, gerade so wäre es, wie wenn man auf das ungeborene Kind physisch wirken wollte. Wie sieht nun der Ätherleib aus? Er ist der Träger des Lebens, des Wachstums, der Fortpflanzung, dann von Gedächtnis, Neigungen, Temperament und Charakter. Wenn wir künstlerisch empfinden, wenn wir produktiv werden, so wirkt der unser Ätherleib. Gewissen, gleichnisartiges Denken, das alles haftet an ihm. Hingegen haben Urteil, Kritik, Verstandesdenken ihren Sitz im Astralleibe. Wir wollen uns sehen, wie wir mit diesem Wissen vor dem Kind einzuwirken haben. Bis zum 7. Jahre kann man nur an den physischen Leib frei herankommen. Bei der Erziehung kann man und darf ein Wort bieten, das heißt Nachahmung. Das eignet dem Kind bis zum 7. Jahre. Der Mensch ist das nachahmendste ^{der} Tiere, sagt Aristoteles. Sehen und hören muß das Kind, was es lernen soll. Bleibende Gewohnheit muß man es jetzt nicht lehren wollen, sondern es ihm vormachen, damit es sehen kann, was es tun soll. Auf das Einprägen von Grundsätzen kommt es jetzt noch nicht an. Man muß es in die physische Welt hineinsetzen, wovon man will, dass das Kind es nachahmt. Natürlich darf es nicht solche Dinge sehen, die es nicht nachahmen

kann. Ein Beispiel mag uns das lehren: Ein Elternpaar bemerkt eines Tages mit Schrecken, dass ihr sonst so gutes, braves Kind Geld aus der Schatulle entwendet hat und - unerhört - einem andern Kinde damit eine Wohlthat erwies. „Stehlen“ nennen das die heftigen Menschen mit ihrer seltsamen Moral. Die Eltern können sich gar nicht erklären, wie ihr Kind das hat tun können. Und die Erklärung ist so einfach. Das Kind hat oft gesehen, wie die Eltern Geld aus der Schatulle nahmen, und hat es eben nachgemacht. Daran kann man sehen, wie weit man gehen muss dem Kinde das nicht zu zeigen, was es nicht gleich hinterher nachmachen darf. Man kann oft beobachten wie Kinder, wenn die Großen schreiben, die Schriftzüge nachzumachen suchen. Das sollte man unterstützen. Die Kinder sollten viel eher das Nachmachen gelehrt werden als den Sinn der Worte. Dann lernt das Kind später etwas, was es schon machen kann. Nicht immer gleich soll der Verstand mitwirken. „Das Auge wird vom Lichte für das Licht gebildet.“ (Goethe). Die Naturkräfte sind Sinne schaffend. Alles aus der Umgebung kann Leben weckend oder Leben verkümmern und wirken. Danach richtet man die Umgebung des Kindes ein. Ein lebhaftes, nervöses Kind (leider gibt es schon nervöse Kinder heutzutage) soll mit roten Farben umgeben werden, ein sanftes, stiller Kind dagegen mit blauen Farben. So kann man durch alles und jedes wirken. Denn um all dem hängt es ab, ob die inneren Organe vertrocknen oder zu frischem Leben erwachen. Lust, Freude und Genuss sind nicht umsonst da, nur wo sie nicht am Platze sind, wirken sie schädlich. Gerade im kindlichen Alter sollen sie wirken und in die richtigen

Bahnen geleitet werden. Was ein Kind begehrt, das gesund entwickelt ist, das braucht
 sein Leid, und man soll es ihm geben. Alles, was Freude macht, ist dem Kinde gut,
 Alles, was das Kind traurig & unglücklich macht, ertötet oder erschläft seine phy-
 sischen Organe. Und was das Kind bis zum 7. Jahre nicht entwickeln konnte, das
 ist für immer verloren. Freilich wächst das Kind noch, aber die Wachstumsperiode
 hat dann abgeschlossen. Auch die richtigen Nahrungsinstitute sollen bis zum 7. Jahre
 entwickelt werden. Wenn man einem Kinde viele Eier zu essen gibt, so ertötet man
 durch das Einwirken direkt die richtigen Instinkte. Ein Kind, das keine Eier isst, hingewei-
 sen genau, was ihm gut ist. - Ist dann der Atherleit mit dem 7. Jahre für
 äußere Einwirkung freigegeben, so können jetzt 2 andere Worte der Leitmotiv sein.
 Die heißen: Nachfolge und Autorität. "Man muss jedes seinen Helden wählen, dem
 er sich auf dem Wege zum Olymp nacharbeiten soll," kann man jetzt sagen.
 Jetzt soll das Kind Menschen haben, die ihm ganz von selbst Autorität sind. Das
 Gewissen kann das Kind nicht "lernen", aber es kann einen Menschen sehen, von dem
 es aus tiefster Überzeugung sagt: "Was der tut, das ist recht." Verehren können das
 ist jetzt die grosse Wohlthat für das Kind. Grundätze kann man nicht befolgen, wenn
 man sie lebendig vor sich sieht. Das sind die seligsten Gefühle für ein Kind, wenn
 es mit tiefster Verehrung zu einem edlen Menschen aufblicken darf. Wohl dem
 Kinde, dem das in reichem Maße zu Teil wird. Jetzt ist auch die Zeit gekommen, das Gedächtnis
 herauszubilden. Was jetzt versäumt wird, ist verloren. Möglichst viel Gedächtnisstoff soll das Kind jetzt
 aufspeichern, um ihn dann in reiferen Jahren mit dem Urtheil durchdringen zu können. Das Lernen von

geschichtlichen Beispielen ist nun wirksam. Auch das bildliche Vorstellen soll jetzt gepflegt werden. Drum soll man viel bildlich mit dem Kinde sprechen, Lebenerwecker, um das Kind haben. Wieviel wird beim Spielzeug gesündigt. Ein gerundetes Kind wird die schönste Puppe, die ja doch immer scheußlich ist, wegwerfen und zur einfachen Lappenspuppe greifen, wo Augen und Mund mit ein paar Tintenkleeen bezeichnet sind. An einer solchen Puppe muss das Kind mit der Kraft der Imagination arbeiten. Und die verkümmert, wenn sie nicht zur Tätigkeit angeregt wird. Der Baukasten z. B. ist gar kein empfehlenswertes Spielzeug; das ist nichts Lebendiges. Oft wird eine dadurch ein Materialist, weil er als Kind so oft mit leblosen Dingen spielte, so dass die Organe des Lebens verkümmern müssten. Alles Spielzeug, wobei aus leblosen Dingen etwas zusammengesetzt wird, wie Baukasten, Flechtarbeit etc. sind schädlich. Aber alles Spielzeug, was etwas Lebendiges darstellt, hämmernnde Männer, ein Humpelmann, das ist gesund. Auch die Pantomime mit Ernst und Würde natürlich, gibt da viel Gutes. Schweg kann die Seele des Geistesforschers erfassen, wenn er sieht, wieviel einander bringlich verkümmert. Ein bleibendes Stock von Gewohnheiten bildet sich nur, wenn das Kind sie an anderen sieht, sonst wird es ein schwankender Charakter. Der Körper ist auch der Träger des künstlerischen Vorstellens. Und wenn jetzt durch inkünstlerische Bilder der Geschmack verdorben wird, so bleibt er verdorben. Der Erziehende soll aber auch selbst künstlerisches schaffen; das regt das Kind am meisten an. Für jedes Sinnbild, jeden Vergleich, ist das Kind jetzt empfänglicher, wie vor dem 7. Jahre für das Sinnenbild. Man sucht heutzutage oft für alte

Kinderlieder einen tiefen Sinn und schreibt dicke Bücher darüber. Ganz zu
 Unrecht. Schöpferischen Wohlklang geben solche Lieder zuweilen, sonst nicht,
 und weiter begehrt das Kind auch nichts. Vom 7. Jahren soll solch ein Sinn-
 bild verwandelt werden zum Vergleich. Die Fragen der Kinder soll der Erzieher durch einen
 Vergleich beantworten. Und das Kind wird sehr befriedigt dadurch sein, nur darf der
 Erzieher nicht denken: „das ist nur ein Vergleich!“ Wenn er, um dem Kind den
 Begriff des Fortlebens nach dem Tode zu geben, von Puppe und Schmetterling spricht,
 so ist das ein Mysterium, dem etwas sehr Hohes entspricht. Es wird uns leicht kommen,
 wo uns die Vergleiche wieder mehr sein werden. Es gibt Wahrheiten, die sich immer
 mehr in Verstandesart zu kleiden lassen, wo man zum lebendigen Bilde greifen muss.
 Mit der Geschlechtsreife wird dem auch der Aballeit frei. Jetzt erst können Grundsätze an
 das Kind herantreten. Die religiösen Vorstellungen sind jetzt sehr wichtig. Sind sie bildlich
 recht erwacht, so werden sie jetzt ihre Blüte tragen. Das 14-16 Lebensjahr ist da ein
 wichtigstes, Selbstverständlich empfangt das Kind den Glauben vom Erzieher, den
 ihm Autonomie sein muss. Das Urteil erwacht noch nicht. Man muss vorher gelernt
 haben, bevor man urteilt. Von der Geschlechtsreife an erwacht dem Lausens. allmählich die
 Urteilskraft. Schlimm ist es, daß heute 18-jährig oft dicke Bücher schreiben. Grotesk ist es auch, wenn ein 14-
 jähriger Junge kommt in sein Glaubensbekenntnis ablegt. In praktischem Leben muss die Theologie hineinwirken,
 vom Kopf bis in die Haut muss sie dringen. Im Spiegelbild der uns umgebenden Welt wird uns nicht das Bewahren
 Beweisen mit theoretischen Gründen kann man nicht überzeugen, man muss es voraussetzen. aufzuführen,
 dann beweist es sich. Die Geistesforschung ist etwas Praktisches. Dies ist der Kernpunkt dieser Vorlesung. Kraft
 in Sicherheit soll die Theologie ausbringen. Kraft in Sicherheit braucht der Erzieher, denn es soll ja der Unsicht-
 bare sichtbar werden.